

Zeitschrift: Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile
Herausgeber: Schweizerischer Zivilschutzverband
Band: 38 (1991)
Heft: 3

Artikel: 14. Jahrhundert : Sicherheit durch Bündnisse
Autor: Bondt, René
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-368064>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

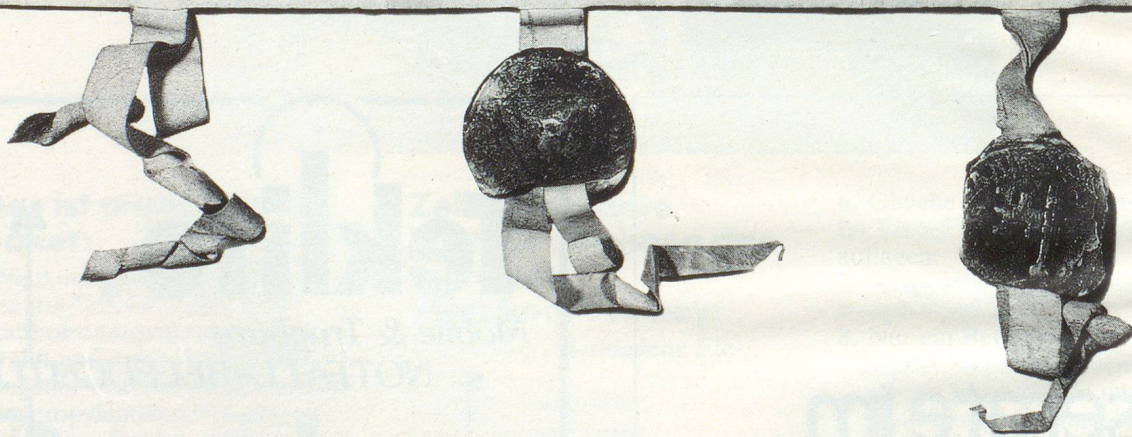
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In nomine domini Amen. Hinc ita abulati et vilitate publice pudenti dū pacta q̄erit et pacis statu debito solidant. Hinc ita vniūsi q̄ homines vallis vrbane vniūsi atq̄
 vallis de Switz ac vniūsi hominū inuicem amantū vallis inferioris malicia ip̄is attendentes ut se et sui maḡ defendere valeant et i statu debito melius seruari fide
 bona p̄ferunt tūc sibi assiste aycho p̄silio quolibet ac fauore p̄sionis et rebz inf vallis et eo toto posse toto n̄s̄ p̄ om̄s ac singulos q̄ eos vol̄t alieu de ip̄is aliquam
 intuleant violentiā molestiā aut iniuriā i p̄sionis et rebz malū q̄libz machinando ac i oem̄ euentū q̄libz vniūsi q̄ p̄misit alii acc̄ere ē necesse fuit ad succedendum.
 et i exp̄sis ip̄is pur op̄ fuit p̄ ip̄er malignoz̄ resistē iurias vindicantē p̄sio sup̄ occup̄ iuramento abiq̄ dolo s̄vantis antiquā seditionis formā iuramento vallis p̄sionibz inuadō
 Ita tam̄ q̄ q̄libz hō iur suū nos̄ d̄ntem d̄no suo iurēt s̄b̄e tenent et seruire. Cōmū ē p̄silio et fauore vniūsi p̄sionū statum ac ordinum v̄t i vallis p̄notat̄ n̄llū
 iudicē q̄ ip̄m offm̄ aliq̄ p̄cio p̄p̄cūta aliq̄ sit p̄p̄at̄. Et q̄ n̄ icola v̄t p̄p̄ncipalis n̄ fuit aliq̄renis acc̄p̄iam̄ l̄ acceptem̄. Si ū d̄llensio s̄b̄ora fuit it̄ aliq̄s p̄p̄ncipales p̄d̄cio
 vel de p̄p̄ncipales acc̄de debet ad sapientiā discordiā it̄ p̄res pur ip̄s v̄d̄ctā expedire. et q̄ p̄ illa resp̄ct ordinationē aliu d̄m̄ debent fore p̄p̄ncipales. Sup̄ oīa aut̄ int̄ ip̄s ex̄t̄
 statum̄ ut q̄ aliu fraudulenti et s̄n culpa reuocant̄. Et dep̄tensū fuit iurā am̄cent̄ n̄ s̄c̄a de d̄o maleficio valeat ostēde inoēctā s̄us n̄ct̄andis culp̄is exigentibz. et si
 h̄asim̄ d̄sc̄ellit̄ n̄q̄ rem̄cat̄ d̄. Receptatores et defensores p̄tari maleficiois a vallis s̄ḡḡandi sum̄. don̄ a p̄ncipales p̄ude reuocent̄. Si q̄ ū quēq̄ de p̄p̄ncipales die s̄e
 noere s̄b̄ora fraudulenti p̄d̄cendū ualuit̄ ut n̄q̄ h̄i rebz p̄p̄ncipales. Et si q̄ d̄m̄ maleficiois fover̄ et defendit̄ it̄ vallis s̄at̄ factōne p̄sionē rebz dampnificatō. Ad
 hoc si q̄ de p̄ncipales aliu rebz sp̄ohauit̄ v̄t dampnificauit̄ quēcūq̄. si res nocēt̄ it̄ vallis possunt̄ rep̄ari s̄uari debet ad p̄d̄cendū s̄d̄m̄ iusticiā l̄chis s̄at̄ factōne. Insup̄ illis cap̄
 debet p̄ḡi aliu n̄ s̄n m̄afeste debitor̄. Et fideiussor̄. et i r̄m̄tū si rebz de licētia sui iudicis sp̄at̄. Et hec q̄libz obedire d̄ suo iudicē et ip̄m si necesse fuit iudicē ostēde i s̄n
 si q̄ parere pot̄i debet iur̄. Et si quis iudicio rebelles ext̄it̄ ac de ip̄i p̄ncipales q̄ de p̄ncipales dampnificat̄ fuit p̄d̄m̄ ordinaē ad p̄tandū s̄at̄ factōne iur̄i exp̄llē tenent̄
 unūsi. Si ū guerra v̄t discordia int̄ aliq̄s de p̄ncipales s̄b̄ora fuit h̄i p̄s vna largit̄ū iusticiā l̄ s̄at̄ factōne n̄ c̄at̄ recipere apl̄entū rebz defendē tenent̄ p̄ncipales. Sup̄
 s̄p̄ncipales statum̄ p̄ cōi vilitate lib̄er̄ ordinari s̄ad̄ntē d̄no iur̄i d̄m̄t̄. In cui f̄t euidentiā p̄sens inst̄mentū ad p̄ncipales p̄d̄coz̄ s̄tem̄. Sigilloz̄ p̄tariū
 tum̄ vniūsi et vallis est munitē roboratū. Actū Anno d̄ni. m̄. cc̄. lxxx̄ p̄mo. Incipiente mense Au gu ste



14. Jahrhundert: Sicherheit durch Bündnisse

Symmachie, Foedus, Bündnis – drei Worte, drei Epochen, aber stets derselbe Sinn. Interessengemeinschaften, Hilfsversprechen, Kampfbündnisse und Schulterschlüsse zur gemeinsamen Abwehr von Unbill kann der Historiker

Dr. René Bondt

in allen Abschnitten der Geschichte ausmachen. Das späte Mittelalter verzeichnet etwa den Rheinischen Bund oder den Schwäbischen Städtebund. Uns Schweizern steht natürlich das Zusammenrücken der Urner, Schwyzer und Unterwaldner, wie es aus den Bundesbriefen von 1291 und 1315 ersichtlich wird, besonders nahe. Aber wie

war der Bund der Waldstätte, dem sich im Laufe des 14. Jahrhunderts auch Luzern, Zürich, Glarus, Zug und Bern anschlossen, überhaupt beschaffen? Und gegen wen richtete er sich eigentlich?

Die mittelalterliche Feudalordnung wird uns als streng gegliederte Hierarchie nahegebracht, als eine Klassengesellschaft von Freien, Unfreien und Leibeigenen, die durch Lehensrechte, Treuegelöbnisse und wechselseitige Verpflichtungen in einem engen Abhängigkeitsverhältnis zueinander stehen. Je intensiver man diese Verhältnisse studiert, desto stärker rastert sich das Bild auf. Der Basler Mediävist und Universitätsdozent Werner Meyer hat

in seinem kürzlich erschienenen Buch «1291 – Die Geschichte» den aktuellen Forschungsstand zur «Gründungsgeschichte» der Eidgenossenschaft zusammengetragen. Seinen Feststellungen folgt im wesentlichen auch dieser Artikel.

Die Bevölkerung der Urschweiz: das waren ums Jahr 1300 vielleicht 15 000 Seelen, zu einem kleinen Teil Adlige und ländliche Magnaten, vor allem jedoch Bauern und Handwerker. Das bäuerliche «Volk» wiederum gliederte sich in einen herrschaftlichen Überbau und in kleinagrarische Freibauern. Unter den Unfreien durften sich die klosterabhängigen «Gotteshausleute» deutlich unabhängiger fühlen als die

Hörigen eines weltlichen Grundherrn. Dieser wiederum war zugleich Richter, aber auch Schutz- und Schirmherr seiner Untertanen.

In den engen Talschaften des Alpenraums bildeten sich mancherlei Formen sippshaftlich-genossenschaftlichen Zusammenwirkens, aber die Wiege der Demokratie war das beileibe noch nicht: Führende Familien gaben den Ton an – eine Art «Bauernadel», der die Verbindung zwischen grundherrlichem Hochadel und Untertanenschaft herstellte, sich aber mehr an den ritterlich-höfischen Umfangsformen orientierte als am gemeinen Volk.

Die landesherrliche Macht wurde in den Waldstätten und in den teilweise schwierig zugänglichen Alpentälern im Laufe der Zeit unterschiedlich stark spürbar. Bis zu ihrem Aussterben im Jahr 1173 übten die Lenzburger in jedem Raum den bestimmenden Einfluss aus, ohne jedoch eigentliche Territorialpolitik zu betreiben. Etwas aktiver agierten hernach die Kyburger. Ums Jahr 1200 wurden die ursprünglich im Elsass und im Aargau beheimateten, später zum dominierenden Fürstengeschlecht im deutschsprachigen Südwesten, zu Herzögen von Österreich sowie zur Kaiser- und Königsdynastie aufsteigenden Habsburger mit Gütern am Vierwaldstättersee bedacht.

Daraus erwuchs im späteren 13. Jahrhundert eine respektable Position zwischen Rhein und Alpen, doch die Waldstätte blieben im allmählich zusammenwachsenden Flickteppich der Habsburger eine Randzone: Die Grundherren und ihre Amtsleute kümmerten sich wenig um die Urner,

Definitionskasten «Bündnisse»

Die Geschichtsschreibung versteht unter einem Bündnis die Absprache gegenseitigen Beistands im Konfliktfall. Dabei kann es um ein Angriffs- wie um ein Verteidigungsbündnis gehen. Die griechische Antike war reich an solchen Allianzen: Neben dem Peloponnesischen Bund, dem Korinthischen Bund und dem Attischen Bund kennen wir den Hellenischen Bund gegen Philipp von Makedonien. Ein Beispiel aus dem Mittelalter ist der Bund der Waldstätte – Keimzelle der modernen Schweiz. Dieser Bund lässt sich erst in Kenntnis des komplexen Umfelds von Bindungen, Abhängigkeiten und Verpflichtungen der Feudalzeit richtig deuten.

Schwyz und Nidwaldern, und die traten – wenn schon – nicht als skrupellose Aufdringlinge, sondern als mässigender, vermittelnder Ordnungsfaktor auf. Entschieden mehr Unruhe wurde an der «Quelle» erzeugt. Privathandel und Fehden waren im örtlichen Landadel an der Tagesordnung, die Schwyzer taten sich im endlosen Marchenstreit mit dem Kloster Einsiedeln unrühmlich hervor.

Im Lichte dieser Verhältnisse sind der Bundesbrief von 1291 wie auch dessen bestätigende und erweiternde Neufassung von 1315 zu lesen. Zweifellos sind sie keine staatlichen Gründungsurkunden im neuzeitlichen Sinne. Sie beschränken sich im wesentlichen auf Hilfszusagen im Konfliktfall, auf die

Wahrung des Landfriedens und die Ablehnung fremder Richter. Sie sind niedergeschriebene Willensakte dreier Talschaften (vor allem ihrer Oberschicht), in Zeiten der Herrschaftunsicherheit die Geschicke in die eigenen Hände zu nehmen.

Wer daraus eine antihabsburgische Manifestation liest, liegt zumindest beim Bundesbrief von 1291 falsch. Diese Urkunde, besiegelt unmittelbar nach dem Tod des ersten Habsburgerkaisers Rudolf und geschrieben in Sorge um die Folgen eines politischen Vakuums, war kein Kampftruf zur «Volkserhebung» und zum «Burgenbruch». Den Aufstand wider habsburgisch-österreichische Tyrannei haben die eidgenössischen Chronisten des Spätmittelalters erfunden und die Geschichtsschreiber der späteren Zeit kolportiert. Verantwortlich für Zuspitzung zwischen den Waldstätten und der herzoglich-habsburgischen Macht war vielmehr der ominöse Grenzdisput zwischen Schwyz und Einsiedeln, der letztlich zur Morgartenschlacht von 1315 führte – zum ersten von mehreren ungleichen Begegnungen zwischen den wilden eidgenössischen Heerhaufen und den unbeweglichen, der Turniertradition verpflichteten Rittertruppen der Österreicher.

Aber auch nach Morgarten war Habsburgerfeindschaft nicht etwa der Generalnenner in den Waldstätten und darum herum. Als sich Zürich, Bern, Luzern, Glarus und Zug mit Uri, Schwyz und Unterwalden zur Achtörtigen Eidgenossenschaft zusammentaten, war das ein Bund nicht ohne Rückfälligkeiten. Einzelne Orte hielten zu-

Résumé

Chaque époque de l'histoire fournit des exemples d'alliances d'entraide et de défense. Ce qui nous intéresse plus particulièrement en tant que Suisses, c'est le rapprochement des Urnais, des Schwyzois et des Unterwaldiens, tel qu'il a été articulé dans les traités confédéraux de 1291 et de 1315. De quelle confédération s'agissait-il et contre qui était-elle dirigée?

A l'entour des années 1300, il existait également entre le Rhin et les Alpes un ordre féodal avec des hommes libres et d'autres asservis, avec des serfs, le tout dominé par un suzerain qui dirigeait les assujettis mais qui veillait également à leur sécurité. Entre le sommet et la base de la pyramide féodale, on trouvait des administrateurs, faisant partie de la petite noblesse, et un «noble paysan» autonome, qui exerçait une influence prépondérante parmi les gens de la vallée. Cette influence, il pouvait l'exercer du fait que les «Waldstätten» et

les habitants des vallées de montagnes se trouvaient aux frontières du territoire sur lequel les suzerains exerçaient leurs pouvoirs. Leurs populations peu nombreuses n'ont subi le joug ni de la famille de Lenzbourg, ni, plus tard, de celle des Kybourg, ni non plus, au 13^e siècle, de la maison de Habsbourg qui connaissait une ascension fulgurante. Ce n'était cependant pas une région pacifique. En effet, les disputes privées, les querelles de propriétaires et de frontières y étaient monnaie courante.

Le Pacte fédéral de 1291 et sa confirmation en 1315 ont constitué l'expression manifestée par les privilégiés locaux de l'entraide à un moment où leur domination chancelait. Il ne s'agissait pas d'un manifeste hostile aux Habsbourg. Même après la bataille de Morgarten et après la constitution de la Confédération des huit cantons, au 14^e siècle, il y eut encore des liens amicaux, par-ci par-là avec les Habsbourg d'Autriche. Dans tous les cas, à côté de ces liens, on vit prendre forme peu à peu entre les

huits cantons un sentiment de cohésion confédérale. Mais ce n'est qu'à la fin du 14^e siècle et au début du 15^e siècle, après la chute de la noblesse autonome, que la Confédération devint une véritable alliance offensive et défensive exerçant son autorité sur un territoire. ▀

Que faut-il comprendre par le mot «Pacte»?

Pour l'historiographe, un pacte est un accord d'assistance mutuelle en cas de conflit. Il peut s'agir soit d'un accord offensif soit d'un accord défensif. L'antiquité grecque a connu nombre de ce type d'alliance: Confédération du Péloponnèse, le pacte de Corinthe, la Confédération de Délos, la ligue hellénique. L'un des exemples types de ces alliances au Moyen Âge est le pacte passé entre les «Waldstätten», berceau de la Suisse moderne. Cette alliance peut être interprétée comme telle, compte tenu de l'imbrication complexe des liens, des interdépendances et des obligations de la féodalité.

gleich ihre Bindungen zu Habsburg aufrecht. Selbständigkeitsstreben, Zweckbund, grundherrliche und wirtschaftliche Abhängigkeiten überlagerten sich da für längere Zeit auf komplexe Weise. Erst allmählich entflocht sich das Beziehungsnetz aufgrund des Niedergangs des selbständigen Kleinadels und der Herausbildung zusammenhängender Territorialstaaten.

Ein solcher Staat war die Eidgenossenschaft des 14. Jahrhunderts noch keineswegs. Was sich da präsentierte, war eine lockere Gemeinschaft städtischer und ländlicher Territorien, verknüpft durch eine Vielzahl von Absprachen. Immerhin, der uneinheitliche, rudimentär einer obrigkeitlichen Autorität unterworfenen Verbund funktionierte.

Unter den Orten bildete sich ein Zusammengehörigkeitsgefühl heraus – wahrlich noch kein «Nationalismus», jedoch eine innere Bindung, die durch Waffenbrüderschaft, Siegeserlebnisse und Religion gefestigt wurde.

Das war keine vollwertige Garantie für die innere und äussere Sicherheit. Die acht Orte verbrieften sich zwar gegenseitig, wie man bei Zwistigkeiten miteinander umgehen wolle, um den Frieden zu wahren. Indes gibt es genug Belege, die zeigen, dass man in Wirklichkeit weniger manierlich handelte. Der unterschiedliche Umgang mit dem Haus Habsburg ist ein weiteres Indiz für die begrenzte Festigkeit des eidgenössischen Schutz- und Trutzbundes. Die Herausbildung einer eidgenössischen

Territorialmacht Eidgenossenschaft war ein langdauernder Prozess. Gestaltungselemente findet man in der Notgemeinschaft, im Sicherheitsbedürfnis, in Zweckallianz und Gemeinschaftserlebnis, aber auch im tiefgreifenden Wandel der feudalen Ordnung während des späten 14. und frühen 15. Jahrhunderts. Der Ritteradel verarmte, wanderte in die Städte ab oder ging in der bäuerlichen Landnobilität auf. Grundherrliche Bindungen und Strukturen lösten sich auf, wurden ersetzt durch den flächendeckenden Fürstentum, oder aber durch ein Gebilde wie die Achtörtige Eidgenossenschaft, deren Bündniskohärenz in dem Masse wuchs, wie sie zur militärischen Grossmacht in Europa aufstrebte. ▽

Riassunto

Ogni epoca della storia mondiale offre vari esempi di alleanze di aiuto reciproco in vista di conflitti. Sul piano svizzero è interessante soprattutto l'alleanza dei cantoni Uri, Svitto e Untervaldo che si concretizzò nella Costituzione federale del 1291 e del 1315. Che tipo di alleanza era e contro chi si rivolgeva?

Anche tra il Reno e le Alpi intorno all'anno 1300 venne instaurato un ordinamento feudale con uomini liberi, semiliberi e servi, con un'autorità di base a capo, la quale comandava i suoi sudditi, ma contemporaneamente li proteggeva. Tra la «cima» e la «base» esisteva una classe di funzionari di nobiltà minore e una «nobiltà rurale» indipendente e importante nelle valli. Si trattava di una nobiltà importante perché le contee boschive

e le valli alpine si trovavano al margine del settore di potere dei signori e la loro esigua popolazione non veniva vessata né dai signori di Lenzburg né più tardi dai signori di Kyburg né ancora nel 13° secolo dalla potente casa d'Asburgo. Tuttavia questa non era certo una regione in cui regnava la pace: il commercio privato, le lotte per il possesso e per i confini dominavano la scena ogni giorno.

La Costituzione federale del 1291 e la sua conferma nel 1315 non erano manifesti anti-Asburgo, ma testimonianze della prontezza all'aiuto reciproco da parte della classe al potere locale in momenti di insicurezza sulle strutture di potere. Anche dopo la battaglia di Morgarten e la creazione della Confederazione degli otto nel 14° secolo, qui e là continuarono ad esistere legami più o meno amichevoli con la casa d'Asburgo-Austria. Tra le otto contee si creò comunque un'idea di comunione, di affinità federale. Solo

con la caduta della nobiltà indipendente tra la fine del 14° e l'inizio del 15° secolo, la Confederazione si trasformò in un'alleanza di difesa e di protezione e divenne anche una potenza territoriale. ▽

Le alleanze

Per alleanza la storiografia ufficiale intende l'accordo di assistenza reciproca in caso di conflitto. Può trattarsi di alleanze di attacco o di difesa. La storia greca è piena di queste alleanze: oltre alla Lega del Peloponneso ricordiamo la Lega corinzia, la Lega attica e la Lega ellenica contro Filippo di Macedonia. Un esempio di alleanza medioevale è l'alleanza delle contee boschive, cellula di origine della moderna Svizzera. Quest'alleanza si può interpretare nel modo giusto solo conoscendo il complesso contesto di legami, dipendenze ed obblighi dell'età feudale.

Schutzraumliege-System MV3 BZS schockgeprüft

für Schutzräume bis 200 Schutzplätze

3er-Schutzraumliegestelle MV3 292.60

6er-Schutzraumliegestelle MV3 611.20

9er-Schutzraumliegestelle MV3 929.80

VARGA AG Metallwarenfabrikation
Chamerstr. 14 6343 Rotkreuz Tel. 042-64 12 89

